

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 94 (1996)

Heft: 12

Artikel: Winterwunder

Autor: Wüst, Susanne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winterwunder

von Susanne Wüst

Albert streift am Eisen vor der Türe den Schnee von den Schuhen, tritt ins Haus und knipst das Licht an. Draussen tobt ein eisiger Schneesturm. Albert ist froh, dass er am Vorabend nochmals eingeheizt hat. Ihn fröstelt. Wie lange er wohl im Stall war? Fünf Uhr morgens! Wie die Zeit vergeht, wenn man nachts eine kranke Kuh versorgt. Wenn doch nur Margrit jetzt zu Hause wäre. Manchmal brachte sie ihm mitten in der Nacht heissen Tee in den Stall. Wie es ihr im Spital wohl geht? Albert vermisst seine Frau und fühlt sich alleine. Seit beinahe vier Wochen ist Margrit im Spital. Sie hatte einen Schlaganfall erlitten. Ob seine Frau wieder einmal wird sicher gehen können? Gewiss, sie ist noch nicht alt. Mit 49 Jahren macht man schnell Fortschritte. Aber sie ist immer noch auf Hilfe angewiesen. Schrill schreckt ihn das Telefon aus seinen Gedanken. Wer kann das sein, so früh am Morgen? Das Spital? Ob mit Margrit...? Zitternd hebt er den Hörer ab...

Die Nachtschwester

Im Spital ist es ruhig, als ich um 22 Uhr 40 meinen Nachtdienst antrete. Ich habe nun schon die vierte Nacht Dienst und kenne die Patienten. Die Kollegin vom Spätdienst verabschiedet sich. Ich schaue noch schnell die Reanimationsabklärungen der einzelnen Patienten durch und beginne dann die erste Nachtrunde. Diese ist mir wichtig. Ich habe dann schon einmal alle Patienten gesehen und mir ein Bild von der aktuellen Situation gemacht. Leise gehe ich durch die Station. Alles ist ruhig. Die tiefen Atemzüge der Patienten zeigen mir, dass alles in Ordnung ist.

Dann klingelt es auf meiner Etage, es ist Frau Steiner. Ihr ist nicht recht wohl. Sie hat Stuhldrang und will auf die Toilette. Da sie eine Apoplexie erlitten hat, kann sie noch nicht alleine gehen. Ich begleite sie, warte im Korridor, bis sie fertig ist, und führe sie zurück ins Bett. Frau Steiner ist mit ihren 49 Jahren eine sehr junge Apoplexiepatientin. Eine Bauersfrau. Bestimmt muss sie zu Hause tüchtig zupacken. Zum Glück hat sich die Aphasie stark verbessert. Vor vier Wochen konnte ich sie nur schlecht verstehen. Wieder klingelt Frau Steiner. Sie hat immer noch Stuhldrang und diffuse Bauchschmerzen. Ich verspreche, im Kardex nachzu-

schauen, welche Massnahmen dagegen angezeigt sind. Im Pflegebericht sind zeitweise leichte Bauchschmerzen erwähnt. Die Ärzte haben sich auch schon darum gekümmert. Wahrscheinlich nichts Besonderes. Die Schmerzen waren auch nie wirklich stark gewesen. Ich bringe Frau Steiner ein Glycerin-Suppositorium, um dem Stuhlgang etwas nachzuhelfen. Erneuter Gang auf die Toilette. Ohne Erfolg. Aber wenigstens lassen die Bauchschmerzen nach.

Margrit

Dieser Schmerz. Er wird immer wieder stark und lässt dann nach. Feine Schweissperlen bilden sich auf ihrer Stirn. Ob sie schon wieder läuten sollte? Margrit fühlt sich ruhelos, kann sich nicht recht entspannen. Sie spürt deutlich, dass etwas mit ihr nicht stimmt. Stechend und ziehend überkommt sie der nächste Krampf. Vom Bauch bis in den Rücken zieht der Schmerz durch ihren Körper. Ihr ist übel. Sie klingelt. Die Nachtschwester kommt sofort, sie war in der Nähe. Diese Bauchschmerzen sind Margrit einfach unerklärlich. Wenn jetzt Albert bei ihr sein könnte. Er war in solchen Situationen so ruhig und gab ihr Sicherheit. Auch mit den Kindern hat er das einige Male bewiesen. Zum Glück sind die Kinder jetzt erwachsen. Annemarie ist glücklich verheiratet und in Erwartung. Margrit freut sich sehr auf ihr erstes Enkelkind. In einem Monat soll es soweit sein. Die Schwester kommt zurück und meldet, dass der Arzt bald hier sein würde. Er müsse sie noch genauer untersuchen. Eine neue Krampfwelle packt Margrits Körper. Sie muss langsam und tief atmen. Nur so ist der Schmerz etwas erträglicher. Schweiss rinnt ihr den Nacken hinunter. Ihre Mitpatientinnen sind erwacht. Deshalb schiebt die Nachtschwester sie in ein Zimmer, wo sie alleine ist. Endlich kommt der Arzt. Er untersucht sie gründlich und studiert ihre Krankengeschichte. Es tut Margrit gut, die Sicherheit des Arztes zu spüren. Aber jetzt: Schon wieder diese scheusslichen Schmerzen! Der Arzt verordnet eine Infusion und intravenös gespritzte Schmerzmittel. Trotzdem immer noch keine Linderung. Es seien Nierenkoliken, meint er. Wie lange kann sie diese Schmerzen noch ertragen? Gewiss, die Schwester bemüht sich sehr und versucht immer wieder, ihre Qual zu lindern.

Die Nachtschwester

Nierenkoliken also. Ich bin fast ein wenig stolz, darauf habe ich auch getippt. Wieder stehe ich mit der Spritze neben Frau Steiner und verabreiche ihr die nächste Dosis Schmerzmittel. Weshalb können wir diese Kolikschmerzen nicht in den Griff bekommen? Immerhin hat Dr. Baumann genügend grosse Schmerzreserve verordnet. Ich habe Frau Steiner Inkontinenzeinlagen angezogen. Immer noch hat sie Stuhldrang. Wegen der Schmerzen ist es ihr unmöglich, ruhig auf dem Topf zu sitzen. Ich hoffe, dass die Tena sie entlastet und sie sich endlich entspannen kann. Dr. Baumann ist wieder gegangen. Ich soll ihn anrufen, wenn sich die Situation nicht verbessere. Frau Steiner ist nun etwas entspannter. Zwar sind die Schmerzen noch da, scheinen aber erträglicher geworden zu sein.


Ich nutze die Zeit, um die nächste Runde zu machen. Ich bin froh, dass es sonst ruhig ist und niemand anderes meine Hilfe braucht. Wieder klingelt es bei Frau Steiner. Sie steht breitbeinig neben dem Bett und scheint ganz durcheinander. Die Schmerzen hätten zwar nachgelassen, aber sie habe in die Hosen gemacht. Ich beruhige sie, das hätten wir schnell wieder in Ordnung gebracht. Frau Steiner wirkt ängstlich: Hinten sei es so komisch, meint sie. Vorsichtig luge ich unter die Tena. Schrecken durchzuckt mich: Ein riesiger Darmprolaps liegt vor mir. Ich halte die Netzhosen zu und löse Alarm aus. Die andern sind sofort zur Stelle. In meinem Kopf rasen die Gedanken. So etwas habe ich noch nie erlebt. Was tun? Der Arzt wird gerufen. Wir stehen neben Frau Steiner. Ein Bild kristallisiert sich in meinem Kopf und lässt mich nicht mehr los. Was habe ich vorhin gesehen? Was war das genau? Verschmiertes, blauweisses Darmgewebe?

Eine leise Ahnung beschleicht mich: Nein, unmöglich! Ausgeschlossen! Aufgeregt gucke ich erneut unter die Tena, Hilfe, ein kleines Füsschen! «Es ist ein Kind», flüstere ich. Wir sehen uns erschrocken an. Was sollen wir tun? Schnell ziehe ich die Tena nach unten. Ein kleiner lebloser Körper baumelt zwischen Frau Steiners Beinen. Der Kopf steckt noch im Bauch: Steisslage. Die Zeit drängt – was sollen wir als erstes tun? Wir legen Frau Steiner auf das Bett. Ich ziehe Handschuhe an und versuche zu ziehen. Ich habe Angst. Wann kommt endlich der Arzt? Wie stark darf ich ziehen? Nichts geschieht, das Kind bleibt stecken. Wir packen das Bett, rasen damit zum Lift. Die Hebamme wird alarmiert. Kurz darauf treffen wir im Gebärsaal ein. Von der Blitzaktion überrascht, muss die Hebamme handeln. Ein schneller Handgriff, und das Kind ist geboren!

Der Arzt

Dr. Baumann sitzt vor dem Telefon und überlegt, wie er es sagen soll. Als ihn vor einer Stunde die Nachtschwester anrief und den Darmprolaps meldete, lief es ihm heiss über den Rücken. Hatte er etwas verpasst? Hatte er Frau Steiner zu wenig gründlich untersucht? Er war zum Lift gerannt und zu ihrem Zimmer geeilt. Als er ankam, war das Zimmer leer. Eine Schwester kam herbeigeeilt und schilderte kurz die neue Situation. Schnell weiter. Ausser Atem kam er im Gebärsaal an. Das Kind lag blauweiss neben der Mutter. «Sauerstoff, aber schnell» Das kleine Leben musste gerettet werden. Frau Steiner hatte offensichtlich in der Hektik noch nicht richtig erfasst, was mit ihr geschehen ist. Sie konnte einfach nicht begreifen, dass sie unerwartet wieder Mutter geworden ist.

Das Kind erholte sich schnell. Welch ein hübsches, kleines Mädchen! Eine Frühgeburt, etwa im siebenten Schwangerschaftsmonat. Es brauchte dringend Spezialpflege. Der Helikopter wurde angefordert. Frau Steiner ist immer noch benommen. Die Ereignisse überfordern sie. Tränen rinnen über ihre Wangen. Sie braucht dringend ihren Mann zur Seite. Als Arzt ist es seine Aufgabe, zum Telefon zu greifen und den frischgebackenen Vater über die Geburt seiner Tochter zu informieren. Aber wie soll er es ihm sagen? Wie wird Herr Steiner reagieren? Er schaut auf die Uhr: Fünf Uhr. Draussen tobt ein Schneesturm. Er nimmt allen Mut zusammen und wählt die Nummer...


Susanne Wüst arbeitet seit über 5 Jahren auf einer medizinischen Abteilung und hat zwischenzeitlich ihre HöFa I abgeschlossen. «Die Geschichte aufzuschreiben hat mir grosse Freude gemacht», erwähnte sie. 

K o r r i g e n d a

In der Novembernummer der «Schweizer Hebamme» haben sich leider einige Fehler eingeschlichen, die wir richtigstellen möchten:

Der vollständige Titel des Autors von «Die spontane Beckenendlagen-Entwicklung – ein Plädoyer für die Natürlichkeit» lautet: **Prof. Dr. W. Stoll**.

Die Fotografin der beiden Fotos aus der Marcovich-Klinik heisst Barbara **Davatz** und nicht Bavatz.

Wir bitten die betroffenen Personen um Entschuldigung. 

Die Aufnahmekriterien der Hebammenschule als Traktandum im Kantonsrat

Am Morgen des 23. Septembers 1996 standen wir Hebammen mit Flugblättern des Hebammenverbandes der Sektion Zürich und Umgebung bei strömendem Regen vor dem Rathaus in Zürich. Wir wollten den KantonsrätInnen im Hinblick auf die bevorstehende Debatte unsere Anliegen bezüglich Aufnahmekriterien an der Hebammenschule nochmals mitteilen. Der Kantonsrat entschied an diesem Montag über das Postulat «Huggel».

1994 beschloss die Aufnahmekommission der Hebammenschule Zürich, die Kontingentsplätze für Kandidatinnen, welche Frauen mit spätem Schwangerschaftsabbruch nicht begleiten wollen, aufzuheben. Die Hebammenschule fand es wichtig, dass die Bereitschaft von Lernenden zur Betreuung von Paaren bei spätem Schwangerschaftsabbruch während der Ausbildung vorhanden sein muss, damit die Komplexität der vorzeitigen Schwangerschaftsbeendigung erfasst werden kann. Die wichtigen Aspekte der Betreuung lassen sich nicht nur theoretisch abhandeln, sie sollen in der Praxis erlebt werden. In Anbetracht der Zunahme von

vorzeitigen Schwangerschaftsbeendigungen und der Grösse der Praktikumsplätze ist eine Garantie, dass die Lernende in der Praxis nie in dieser Situation sein wird, unrealistisch. Es ist aber so, dass während der ganzen Ausbildung eine Lernende selten bis nie betroffene Paare betreuen muss und sicher nicht dazu gezwungen wird.

Der Entscheid der Aufnahmekommission ist von einer im Aufnahmeverfahren abgewiesenen Kandidatin zu Frau Kantonsrätin Huggel gelangt und dann an die Öffentlichkeit. Das Interesse der Medien an der Thematik zeigte ein erstaunliches Ausmass. Frau Huggel reichte ein Postulat ein, in dem gefordert wurde, die neuen Aufnahmekriterien wieder rückgängig zu machen. Ebenso wurde eine Petition mit dem gleichen Begehren an den Regierungsrat übergeben. In seiner Antwort stellte sich der Regierungsrat hinter die Entscheidung der Hebammenschule. Das Postulat wurde an den Kantonsrat weitergereicht. Die darauf geführte Diskussion im Rat war von grossem und emotionalem Engagement von seiten der Ratsmitglieder geprägt. Viele RednerInnen

meldeten sich zu Wort. Der Inhalt gewisser Voten entbehrte zum Teil jedoch jeglicher sachlicher Grundlage. Wir bekamen den Eindruck nicht los, als sollte am Beispiel «Aufnahmekriterien der Hebammenschule» vor allem eine Diskussion über Pränataldiagnostik, Gentechnologie und Schwangerschaftsabbruch geführt werden. Im Vorfeld der Debatte haben nur wenige Politikerinnen (Fr. Diener, Regierungsrätin, Grüne, Fr. Frey-Wettstein, FDP, und Fr. Voland, SP) den direkten Kontakt mit der Schule gesucht, um sich und ihre Parteien über den genauen Sachverhalt zu informieren.

Während der laufenden Ratsdebatte wurde uns bewusst, dass die politische Diskussion um so brisante und wichtige Themen erst in Anfängen geführt worden ist, obwohl, wie es sich zeigte, ein grosses Bedürfnis nach Auseinandersetzung besteht. Wir Hebammen sind aufgefordert und aufgerufen, uns in die gesellschaftliche und politische Diskussion einzumischen und vor den Folgen der medizinischen und gesellschaftlichen Entwicklungen die Augen nicht zu verschliessen.

Nach einer ausführlichen Debatte lehnte der Kantonsrat das Postulat mit einem deutlichen Mehr ab. Die Kontingentsplätze an der Hebammenschule bleiben gestrichen.

Regula Hauser und Mona Schwager 